

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Abgabe: Monatlich 1.20 einchl. 18 3 Beschr.-Geb., 24 30 3 Zustellungsgeb.; 2 Hg. Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile über deren Raum 5 Pfennig. Tages-
1.10 einchl. 20 3 Anst.-Zuggeb.; Einzelk. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt
Wiederholungs- oder Kettendruck nach Vereinbarung. Bei Wiederholung oder Kettendruck nach Vereinbarung.
Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 67

Altensteig, Freitag, den 20. März 1942

85. Jahrgang

Militärdienstjubiläum von General Dhwald

Stuttgart. Der Befehlshaber im Wehrkreis V und im Obd. General der Infanterie Erwin Dhwald, befehlt am 22. März sein vierzigjähriges Militärdienstjubiläum. General der Infanterie Dhwald wurde am 25. Juni 1882 in Tübingen als Sohn des späteren Generals Hermann v. Dhwald geboren, der am 28. November 1914 als Kommandeur der 53. gen. Landwehrbrigade vor Verdun fiel. 1902 trat er aus dem Kadettenkorps als Leutnant beim 8. Württ. Inf.-Regt. 129 „Großherzog Friedrich von Baden“ in Straßburg ein, dem er bis zum Ausbruch des Weltkrieges angehörte. Nach dem Krieg studierte er in Straßburg, bis er im August 1914 ins Feld rückte. Im Herbst 1914 wurde er Leutnant. Später kam er in besonderem Auftrage nach Sofia ins. Konstantinopel zur bulgarischen und türkischen Heeresleitung. Im Frühjahr 1916 war Hauptmann Dhwald als Kompanie- und Bataillionsführer beim Grenadier-Regiment König Karl (5. Württ.) Nr. 123 in vorderster Linie an der Isonzo-Front, dann wurde er wieder für Spezialkommandos verwendet.

Nach dem Weltkrieg trat Hauptmann Dhwald in die Reichswehr ein, wo er bald wieder in Generalstabstellungen verwendet wurde. Am 1. Oktober 1923 wurde er Major, im Jahre 1928 war er beim Infanterie-Regiment 13 als Kommandeur des III. Bataillons in Ulm. Seit 1. Februar 1929 Oberleutnant, wurde er 1930 als Abteilungsleiter ins Reichswaffenministerium versetzt und im Oktober 1931 zum Oberst befördert. 1933 bis 36 war er Infanterie-Führer V und Wehrerfahrungspolizeiter in Kassel. Am 1. Mai 1934 wurde er Generalmajor, am 7. März 1936 Kommandeur der 9. Division in Gießen und am 1. April des gleichen Jahres Generalleutnant. Mit dieser Division war er am Sudetenlandkrieg beteiligt. Am 1. Dezember 1938 wurde er General z. B. beim Generalkommando V. W. Seit Ausbruch des Krieges ist er Befehlshaber im Wehrkreis V und seit dem 1. Dezember 1940 General der Infanterie.

Mit diesen Daten und Angaben ist nicht nur die Laufbahn eines hervorragenden Offiziers gekennzeichnet, hinter ihnen verbirgt sich für jeden, der den General kennt, eine Fülle wertvoller Arbeit. Seit vielen Jahren kennt der Befehlshaber keinen Sonntag und Feiertag. Der Ausbildung der Truppe gilt seine ganze Sorge. Mit Württemberg und dem Obd. ist er durch viele Jahre seiner militärischen Dienstzeit aufs engste verbunden. Überall, wo er die Wehrmacht in der Öffentlichkeit vertritt, wird ihm von der Bevölkerung die Achtung entgegengebracht, die seiner verantwortungsvollen Stellung und seiner hohen Persönlichkeit gebührt. So ist General der Inf. Dhwald im ganzen Wehrkreis V ein Vorbild strenger militärischer Disziplin, Aufrichtigkeit und nie wachsender Arbeit, zu dem seine Untergebenen mit Verehrung ausblicken. In seinem Ehrentage, den er an der Höhe des Lebens begehrt, wird man seiner auch an vielen anderen Stellen im Wehrkreis gedenken.

Ritterkreuzträger Leutnant Hunger vom Feindflug nicht zurückgekehrt

OB. Berlin, 19. März. Der Träger des Ritterkreuzes Leutnant Heinrich Hunger, Flugzeugführer in einem Kampfflugzeug der 1. Jagdfliegerdivision in Erfüllung seines soldatischen Lebens den Feindflug gefunden.

In über 100 Feindflügen, davon 79 gegen England, hatte Leutnant Hunger in zähen, rücksichtslosem Einsatz hervorragende Leistungen vollbracht und im Südostfeldzug durch kühne Tiefangriffe dem Feind schwerste Verluste zugefügt. Auch bei dem Unternehmen Kreta hatte er sich besonders ausgezeichnet. Im Ostfeldzug war er in unermüdlichem Einsatz am Feind, bis er von seinem letzten Flug nicht zurückkehrte.

Ungarisches Regierungsprogramm

Kallay vor dem ungarischen Abgeordnetenhaus Budapest, 19. März. Ministerpräsident von Kallay hielt am Donnerstag vor dem ungarischen Abgeordnetenhaus seine große Programmrede. Darin führte er u. a. aus, sowohl die Zusammenfassung seiner Regierung wie auch ihr Programm seien unverändert geblieben. Das Land stehe im Krieg und müsse daher sämtliche daraus folgenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben lösen. Alle zur Verfügung stehenden Kräfte müssten in den Dienst des Krieges gestellt werden. Wenn der Krieg auch in einer Entfernung von mehr als 1000 Kilometern ausgefochten werde, so gehe es dabei doch auch um die Verteidigung der ungarischen Grenzen. Darüber dürfe es keine Meinungsverschiedenheiten geben.

Für Ungarn gebe es nur eine Außenpolitik, und die sei nicht konjunkturbedingt, da sie seit 20 Jahren folgerichtig eingehalten werde. Die außenpolitische Orientierung Ungarns bedeute mit anderen Worten, daß die ungarische Nation gegen ihre geschichtlichen Sendung als Bollwerk des Christentums gegen die Gefahr des Bolschewismus kämpft. Dies bedeutet fernere auch Treue und Ausdauer an der Seite der großen Verbündeten und Freunde Ungarns, der Westmächte, in dem gemeinsamen Kampf für eine gerechtere Ordnung und für das neue Europa. Sie bedeute aber auch Friede und Verständigung gegenüber den Nachbarvölkern im Donaubereich, damit in diesem Teil des Kontinents jedes Volk Ruhe, Wohlfahrt und friedliche Entwicklung finde. Die Linienführung der ungarischen Außenpolitik könne keine Abänderung erfahren, da sie weltlichen und geopolitischen Gegebenheiten entspreche. Der Platz Ungarns sei an der Seite Deutschlands und Italiens.

Neue Erfolge der Japaner

Waffen von den Japanern besetzt

OB. Tokio, 19. März. Japanische Truppen sind nunmehr auch in die burreichige Hafenstadt Bassein eingezogen, nachdem sich die dort befindlichen britischen Streitkräfte nach Nordwesten zurückgezogen haben. Mit Bassein verlieren die Briten die letzte Seeverbindung an der Südburmesischen Küste, die Japaner bringen am Tramadai und gleichzeitig auch im Sitangal nach Norden vor. In der Gegend von Loungoo und Promie spielen sich zurzeit noch hartnäckige Kämpfe ab.

Im Verlauf der Operationen auf Neu-Guinea besetzten japanische Streitkräfte bereits mehrere Flugplätze, von denen die Luftwaffe nunmehr ihre weiteren Aufgaben durchführt. Es handelt sich hier hauptsächlich um Flugfelder, die im südlichen Landesinneren angelegt wurden, um von hier aus das dort gewonnene Gold per Flugzeug nach den Hafenstädten, vor allem nach Salamaua, zu bringen. Gerade das Gebiet um Salamaua zählt zu den größten Goldvorkommen der Welt. Es wurden dort täglich von insgesamt 23 Bergwerken erhebliche Mengen dieses Metalls gewonnen. Man hatte im Gebiet dieser Bergwerke über dreißig Flugplätze angelegt. Japanische technische Truppen sind nun eifrig tätig, die bisher eroberten Flugplätze wieder instand zu setzen, um sie für weitere Operationen gegen militärische Ziele Neu-Guineas, vor allem aber auch für Angriffe auf Feindbasen auf dem australischen Festland, zu benutzen.

Japanische Erfolge auf Sumatra

OB. Berlin, 19. März. Schnelle japanische Truppen sind am 18. März in die Hafenstadt Padang auf Sumatra eingezogen. Padang ist nächst Bentulen der wichtigste Hafen auf Sumatra am Stillen Ozean. Auch die Hafenanlagen von Emmahaven wurden von den Japanern besetzt. Die in Padang eingezogenen japanischen Einheiten haben einen Marsch von mehr als 500 Kilometern durch unwegsames Gelände hinter sich. Die Truppen legten im Tagesdurchschnitt rund 80 Kilometer zurück. Die Niederländer leisteten bei der Annäherung der japanischen Truppen an Padang keinen nennenswerten Widerstand.

Philippineninsel Mindoro unter japanischer Kontrolle

OB. Tokio, 19. März. Zu den erfolgreichen Operationen der Japaner auf Mindoro (Philippinen) wird weiter bekannt, daß sie in enger Zusammenarbeit zwischen der Armee, der Marine und den Luftstreitkräften durchgeführt wurden. Die Insel besetzte sich nunmehr völlig unter der Kontrolle japanischer Streitkräfte.

Insel Timor praktisch in japanischer Hand

OB. Tokio, 19. März. Wie „Tomari Schimbun“ von einem ungenannten Stützpunkt meldet, kam es am 12. März im Kampf um Timor weithin von Dilly zu größeren Kampfhandlungen, bei denen die gegnerischen Streitkräfte vernichtet wurden. Damit sei die gesamte Insel nunmehr praktisch in japanischen Händen. Die restlichen feindlichen Kräfte von mehreren hundert Mann zogen sich in das hohe Gebirge zurück.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Sowjetangriffe auf der Halbinsel Kertsch und im Donezgebiet gescheitert — Heftige Abwehrkämpfe auch an anderen Stellen der Ostfront — Bombardierung der Flugplätze auf Malta erfolgreich fortgesetzt — Ein feindliche Flugzeuge im Mittelmeerraum abgeschossen bzw. am Boden zerstört

OB. Aus dem Führerhauptquartier, 19. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Halbinsel Kertsch scheiterten erneut, mit geringerer Kraft als an den Vortagen geführte Angriffe des Feindes.

Im Donezgebiet schlugen deutsche und rumänische Truppen mehrere heftige Angriffe unter hohen Verlusten für den Gegner ab. Eigene Gegenangriffe verliefen erfolgreich.

Auch an anderen Stellen der Ostfront sind noch heftige Abwehrkämpfe im Gange.

In Nordafrika richteten sich wirkungsvolle Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen militärische Anlagen der Festung Tobruk.

Die bei Tag und Nacht fortgesetzte Bombardierung von Flugplätzen der Insel Malta verursachte heftige Brände und Explosionen.

Im Mittelmeer wurden in Luftkämpfen acht feindliche Flugzeuge abgeschossen und drei am Boden zerstört. Der Leutnant Strohm, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, schoß am gestrigen Tage an der Ostfront sieben sowjetische Flugzeuge ab.

Der italienische Wehrmachtsbericht OB. Rom, 19. März. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: In der Grenaia-Front nichts von Bedeutung. Die Luftwaffe war wiederum über Malta in Tätigkeit. Drei Flugzeuge wurden am Boden zerstört. Deutsche Jäger schoßen im Luftkampf acht feindliche Flugzeuge ab.

Neue Abwehrrfolge im Osten

Seit 1. Januar 1940 sowjetische Panzer vernichtet Berlin, 19. März. Nach den dem Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen erlitten die Bolschewiken bei ihren vergeblichen Angriffen während der großen Abwehrrfolge der Wintermonate besonders hohe Ausfälle an Panzerkampfwagen. In den ersten sieben Wochen dieses Jahres wurden insgesamt 900 Panzer vernichtet oder erbeutet. In den folgenden vier Wochen haben sich die Verluste der Bolschewiken noch weiter erhöht. Die Zusammenfassung ergibt, daß in der Zeit vom 17. Februar bis 16. März die Bolschewiken weitere 879 Panzer verloren haben. Mitfin betragen die bolschewistischen Panzerverluste seit dem 1. Januar 1942 bis 16. März 1942 über 1800 Panzer.

4000 tote Sowjets vor Stellungen einer Division

Die schweren Verluste der Bolschewiken bei ihren vergeblichen Versuchen, die Stellungen im südlichen Teil der Ostfront zu durchbrechen, werden an folgenden Zahlen deutlich: In nur zwei Monaten blieben vor den Stellungen einer deutschen leichten Infanteriedivision 4000 Tote liegen. 1355 Gefangene wurden eingebracht. Auch das vernichtete oder erbeutete Kriegsmaterial des Feindes ist erheblich. Panzerbrechende Waffen schossen 38 meist schwere Panzerkampfwagen des Feindes ab. Außerdem wurden 59 Geschütze, 153 Maschinengewehre, 37 Panzerabwehrwaffen, zahlreiche Fahrzeuge und 700 Herde erbeutet.

Tanker südlich Sewastopol torpediert

OB. Berlin, 19. März. Deutsche Kampfflugzeuge griffen am Mittwoch im Seegebiet südlich von Sewastopol einige bolschewistische Schiffe an. Ein Tanker von 7000 BRT erlitt einen Torpedotreffer. Die Besatzungen der Kampfflugzeuge beobachteten beim Abflug mehrere heftige Explosionen auf dem getroffenen Tanker. Mit der Vernichtung des Schiffes ist zu rechnen.

Seldentaten des Ritterkreuzträgers Kirchner

Berlin, 19. März. Bei den erfolgreichen Abwehrkämpfen im nördlichen Abschnitt der Ostfront hat der Ritterkreuzträger Oberwachtmeister Kirchner in vier Tagen 18 Sowjetpanzer vernichtet, darunter zum größten Teil überschwere 32-Tonner. Oberwachtmeister Kirchner, der seine glänzenden Erfolge gegen eine erdrückende bolschewistische Übermacht erkämpfte, konnte bisher insgesamt 22 Sowjetpanzer erbeuten. Neben eines seiner jüngsten Erlebnisse berichtet der Ritterkreuzträger: „Es war in diesen Tagen, die Artillerieschlacht tobte, als dicht vor unseren Infanteriestellungen 7 schwere Sowjetpanzer auftauchten. Der eine, ein 32-Tonner, hob seine 15-Zentimeter-Kanone und richtete sie direkt auf unser Sturmgeschütz. Der Kolch hatte uns anscheinend entdeckt. Was jetzt geschah, war eine Sache von Sekunden. Schon mein erster Schuß lag mitten im Ziel und 20 Granaten zerflogen den bolschewistischen Stahlriesen, der in wenigen Augenblicken in Flammen aufging. Ein zweiter Panzer wurde von mir getroffen und suchte mit den restlichen Sowjetpanzern sein Heil in der Flucht.“

General von Gontard in Potsdam verstorben. In Potsdam, wo er seinen Lebensabend verbrachte, verstarb am 12. Lebensjahr am 17. März General der Infanterie Friedrich von Gontard, Ritter des Pour le mérite mit Eichenlaub, einer sehr selten verliehenen Wehrkreisauszeichnung.

Kriegsmaterial für Burma-Front versenkt

Berlin, 19. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, besand sich unter den Schiffen, deren Versenkung vor der USA-Küste der OKW-Bericht am 18. März meldete, ein schwer beladener Frachtdampfer von 7000 BRT. Der Torpedotreffer rief diesen Dampfer unter Explosionserscheinungen völlig auseinander. Trümmer der Ladung und Wrackteile flogen durch die Luft und bedeckten dann in weitem Umfange die Unterwasserfläche. Das U-Boot fuhr an die Trümmer heran und stellte fest, daß die Ladung aus Munitionslisten Flugzeugteilen und Lastkraftwagen bestanden hatte. Aus der Beschriftung ging hervor, daß der Dampfer und Ladung nach Bombay bestimmt waren. Das Kriegsmaterial sollte für die Verteidigung Indiens und die Verstärkung der Burma-Front eingesetzt werden. Mit seiner Versenkung hat das deutsche U-Boot die japanische Kriegführung entlastet und damit von neuem die Auswirkung des deutschen U-Boot-Krieges auf den Siegeszug unseres japanischen Bundesgenossen bestätigt.

Wie weiter mitgeteilt wird, ist das Küstenwachschiff der USA-Kriegsmarine, dessen Untergang gestern gemeldet wurde, dicht unter der Küste bei Kap Lookout versenkt worden.

Als eine besonders hohe Leistung ist schließlich der Geleitzugangriff bei Tobruk anzusprechen. Bei fortwährender feindlicher Luftüberwachung und Zerstörerbeschießung sind die Angriffsverhältnisse im Mittelmeer schwierig. Der aus dem Geleitzug versenkte 8000 BRT-Tanker war mit Lieferung für Tobruk voll beladen. Mit der Versenkung dieses Nachschubs unterbrückte das deutsche Unterseeboot die Kämpfe des deutschen Artilleriekorps.



„Lacht es erst Frühling werden!“

Ein Brief schildert die Stimmung der Front

Lieber Werner!

RSK. Als die anderen sahen, daß ich begonnen habe, einen Brief zu schreiben, da haben sie mich ausgelacht. Wie ich nur jetzt an Dinge denken könnte, die weit über den Augenblick hinausgingen? In dieser Lage? In diesen Stunden, da niemand weiß, ob er die nächste noch überleben wird, in diesen Tagen, da keine Nacht den anderen Morgen kennt? — und endlich, wie und wodurch ich diesen Brief befördern wollte?

Gewiß, lieber Werner, zwar weiß ich heute nicht, ob dieser Brief Dich je erreichen wird, muß ich Dir doch zunächst berichten, daß wir im Augenblick von jeder Verbindung abgeschnitten sind und schon seit Tagen Verpflegung, Munition und Medikamente nur noch aus der Luft erhalten. Ich muß Dir sagen, daß die Sowjets uns mit Schneeschuhbataillonen über das Moor hinweg umgangen haben und jetzt nach für Nacht im Massenanschlag ihrer Infanterie, mit überschwerer Granatwerfern und Bomben alles daransetzen, uns müde zu machen, zur Aufgabe zu zwingen, zu vernichten und damit fern Ortschaft zu nehmen, die wir auf jeden Fall zu halten haben.

In dieser Lage habe ich mich also in der frostigen Stube eines bereits durch Granateinschläge stark mitgenommenen Hauses dicht an den Ofen gehockt, um Deine Bitte, Dich auch im Lagerzeit stets über den Einsatz unserer H-Division auf dem laufenden zu halten, zu erfüllen. Und es ist noch ein anderer Grund, lieber Werner, warum ich Dir diesen Brief jetzt schreibe: Du weißt, wie wir uns immer gegen jeden Mißbrauch und jede Abnützung von Wörtern, wie Opfermut und Heldentum, gewehrt haben, heute aber muß ich Dir sagen: Die Ergebnisse dieser Winterkämpfe lassen mich oft erschauern vor der Größe und vom wirklichen Heldentum unserer H-Männer. Ja, diese Eintrübe sind so stark und so übermächtig, daß ich sie alle gleich festhalten und niederschreiben möchte, allein aus Angst, man könnte sie gar vergessen und die dahel würden nichts von diesen Taten erfahren. Und das müssen sie doch, denn all diese Opfer, Entbehrungen und Strapazen nehmen die Männer ja um der Heimat willen auf sich.

Doch schon läßt mich hier ein Gedanke: Ist es denn überhaupt möglich, daß sie zu Hause in den warmen Stuben mit ganzem Herzen den Einsatz dieser Winterwochen fassen können? Vermögen Worte die Kälte spüren zu lassen? O ja, das hört ich ganz gemäß einfach an, und es liegt sich leicht: „Südlich des Finnes wurden Angriffe des Feindes erfolgreich abgewehrt!“ Aber nur der Soldat, der die nervenaufreibenden Stunden der Abwehr eines Massenangriffes erlebt hat, weiß, was dieser Satz verbirgt. Denn um wieviel härter ist doch dieses feste Standhalten gegen bolschewistische Massen, deren Grausamkeit und Brutalität jeder von uns kennt, als der ungestüme, mitreisende Vormarsch im Sommer!

Und wenn Du mich nun fragst, wie denn die Stimmung bei den Männern sei, die seit Monaten dieses Leben der Anspannung und der Härte führen, wenn Du mich fragst, woher diese Männer die Kraft nehmen, monatelang das zähe Ringen mit dem bestialischen Gegner aufzunehmen, so kann ich Dir nur von einem Gespräch berichten, das ich in diesen Tagen aufschnappte, und das Dir die beste Antwort auf die Frage geben wird.

Es saßen ein paar Landser zusammen, bärtige Infanteristen, die seit Wochen nicht mehr zur Ruhe gekommen waren, seit Wochen keine Gelegenheit zum Wäschewaschen oder zum Baden gehabt hatten und denen niemand es verübeln konnte, daß sie verlaunt und verdreht waren. Sie saßen hier in unserer vom Feinde eingeschlossenen Ortschaft und hörten auf einmal durch einen Kameraden die Nachricht, daß deutsche U-Boote vor der amerikanischen Küste an die 40 Schiffe versenkt hätten.

Draußen schob eine lawjetische Pat unentwegt in den Ort, Granateinschläge rissen Löcher in schneebedeckte Strohdächer, und man hätte annehmen können, daß jene Nachricht die Landser in dieser Lage völlig kalt gelassen hätte, ja, daß sie höchstens noch gespottet würden: „Was nützen uns U-Boote? Wir sind eingeschlossen, wir wissen nicht, wie lange wir uns halten können... Amerika ist weit! Geh weg, wir haben jetzt genug an uns zu denken!“

Statt dessen aber schlug man sich vor Freude auf die Schenkel, Rand auf, sagte: „Donnerwetter, das ist ja eine tolle Sache!“ und sprach nun von der großen Lage. Ja, hier, irgendwo, weit, weit in der Einsamkeit der Sowjetunion diskutierten sie über die Einnahme Singapurs genau so lebhaft wie über die Zurückeroberung Bengals. Und man erkannte aus ihren Gesprächen: Diese Landser hier, deren Lage im Augenblick weiß Gott alles andere als zuversichtlich oder hoffnungsvoll sind, haben doch noch keine Sekunde die große Zuversicht und den Glauben an unseren Sieg verloren.

Selbst als das Gespräch nun auf die Sowjets im besonderen überging, hieß es: „Was nützen ihnen schon die paar Erfolge hier oder da. Mein Gott, wenn wir beim Angriff auf ein einziges Dorf so schwere Verluste haben wollten... Sie sehen eben jetzt noch einmal alles daran... Alles, was sie noch zusammenzubringen konnten, werfen sie jetzt gegen uns... Wir leben es ja an den Gefangenen... Jungsbirner... Marineinfanterie... Truppen der Ostarmee... Aber laßt es erst wieder Frühling werden... Mensch, Frühling... bis dahin müssen wir noch aushalten, dann ist alles gut.“

„Ach, wir glauben alle an den Frühling. Wir halten aus, wir ertragen alle Strapazen, denn wir wissen: Dies ist keine Parole, einmal muß es doch wieder Frühling werden. Dieser Glaube an den Frühling gibt uns immer wieder neuen Mut und erhält uns unsere Stimmung. Sprich hier mit wem Du willst, ob Führer oder Mann, jeder sagt: „Na, warte ab — laßt es nur wieder Frühling werden.“

Und eben weil jetzt jeder weiß, daß alles, alles auf das Aushalten in diesen Winterwochen ankommt, wird selbst Unmögliches für möglich gemacht.

Da heißt es z. B. in einer Vorschrist, daß motorisierte Einheiten nur bis zu einem bestimmten Kältegrad einsatzfähig sind. Ich sage Dir, als wir die Kräder fertig machten zum Start, zeigte das Thermometer auch 46 Grad unter Null. Von der Mühe, der Geduld und der Arbeit, allein bei solcher Kälte den Motor in Gang zu bringen, will ich jetzt gar nicht sprechen, wohl aber sollst Du wissen, daß wir bei diesem Frost erst über hundert Kilometer fahren mußten, um zum Brennpunkt unseres Einsatzes zu gelangen. Ich sage Dir, es war ein Zugwind, als ob uns immerfort eine Handvoll Glasscherben ins Gesicht geschleudert würde. Doch der Auftrag drängte, und wir wußten, daß von der rechtzeitigen Ankunft viel abhängen würde.

Die Ortschaft wird gehalten. Kein Tag, keine Nacht vergeht ohne einen Ansturm. An Schlaf ist nicht mehr zu denken. Trotzdem wird ausgehalten, denn wir wissen, dies ist kein Dauerzustand, die Tage werden ja schon länger und der Frühling rückt immer näher.

— Kriegserichter Willi Ditzmann

Die U-Bootsgefahr

Bogatellieferungsversuche des USA-Marineministers

DRS Berlin, 19. März. Die USA-Admirale Stirling und Stark haben soeben etwas freimütig auf die Gefahr hingewiesen, die der englisch-amerikanischen Schifffahrt durch die U-Boote der Dreiermächte droht: Admiral Stirling sagte, überall sehe man auf feindliche Unterseeboote. Und selbst wenn man manchmal glaube, ihrer Herr zu sein, stelle man später fest, daß sich ihre Zahl noch erhöht habe. Admiral Stark erklärte, die U-Boote seien die Gefahr Nr. 1. „Das dringendste Erfordernis für die Alliierten ist heute, mit der U-Boot-Plage fertig zu werden. Die U-Boote der Achsenmächte operieren in fast allen Teilen der Welt. Ihre Zahl hat sich erhöht. Die U-Boote sind die Gefahr Nr. 1 für die Alliierten, und Amerika und Großbritannien müssen die größten Anstrengungen machen, wenn nicht der Fall eintreten soll, daß die große amerikanische Produktion auslos auf den Boden des Meeres versenkt werden soll, ohne zum Einsatz gegen die Achsenmächte zu kommen. Acht Millionen Tonnen neuen Handelschiffsräumens wollen die Amerikaner in diesem Jahre bauen. Aber selbst diese Zahl reicht nicht aus, um die Bedürfnisse der Alliierten zu befriedigen, wenn nicht die U-Boot-Plage beseitigt wird.“

Gegenüber den Urteilen dieser Fachleute versucht nun der USA-Marineminister Knox schnellig, die U-Boot-Gefahr zu bogatellisieren. In einer Erklärung vor der New Yorker Presse vertieg sich Knox zu der verlogenen Behauptung: „Der Prozentsatz der von U-Booten versenkten Schiffe an der Atlantischen Küste ist sehr gering!“ Von über 1000 Schiffen seien nur fünf, die gegen ihre Instruktionen, die Sicherheitszonen zu benutzen handelten, versenkt worden. Fünf von tausend, das hört sich sehr beruhigend an, aber die Zahl ist von der Wahrheit so weit entfernt, wie es nur ein Knox (oder Churchill) sein kann. Dieser Lüge steht die unumstößliche Tatsache gegenüber, daß seit dem Auftreten deutscher U-Boote an der Ostküste des amerikanischen Kontinents bereits über 150 Schiffe versenkt worden sind.

Die Erklärungen der USA-Admirale Stirling und Stark genügen schon, um Knox der Lüge zu überführen, noch mehr aber tun das die Tatsachen, daß England infolge der Schiffverluste immer neue Einschränkungen machen muß. Die Herabsetzung der Geschwindigkeit, die Vermindeung der Kleiderartenpunkte und die soeben angeordnete Rationierung von Kohle, Gas und Elektrizität sind die neuesten Stappen der englischen Einschränkungsmaßnahmen.

Gefändnisse eines USA-Admirals

DRS Genf, 19. März. Der frühere Oberkommandierende der USA-Marine, Admiral Dues Stirling, verweist in einem Artikel in der „Daily Mail“ vom 17. März auf die wachsende Gefahr, die der U-Booten der Dreiermächte auf allen Weltmeeren für die Verbündeten darstellt. Die dringliche Aufgabe, so schreibt er, der sich die Alliierten jetzt annehmen müßten, sei die Bekämpfung der Unterseeboote. Wie wichtig das sei, ergebe sich klar aus den Vorgängen auf dem Atlantik, im Mittelmeer und in den östlichen Gewässern. Auf allen diesen Meeren führten die Gegner umfangreiche U-Boot-Operationen durch. Überall stöße man auf feindliche Unterseeboote. Und selbst wenn man manchmal glaube, ihrer Herr zu sein, stelle man später fest, daß sich ihre Zahl noch erhöht habe.

Wenn man diese Gefahr nicht sofort erkenne und mit Entschlossenheit englisch-amerikanische Gegenmaßnahmen ergreife, dann drohe Großbritannien die Gefahr, daß es eines Tages keine Kriegslieferungen mehr aus den USA erhalte. Gleichzeitig würde in diesem Fall die große industrielle Kraft der Vereinigten Staaten isoliert werden. Alle in Aussicht genommenen Maßnahmen genühten noch lange nicht, um die Bedürfnisse der Alliierten an Schiffraum zu befriedigen, solange die U-Boot-Kriegsführung der Achsenmächte weiter so erfolgreich sei wie jetzt.

Die Gründe für die Flucht Mac Arthurs

DRS Stockholm, 19. März. „Die USA-Truppen auf der Bataan-Halbinsel sind unmöglich in der Lage, sich noch länger zu verteidigen, wenn ihnen nicht sofort ausreichende Hilfe geschieht wird. Unsere Soldaten müssen an dieser Front höllische Qualen durchmachen.“ Diese von United Press wiedergegebene Äußerung des zusammen mit General Mac Arthur von den Philippinen geflohenen und jetzt in San Francisco eingetroffenen USA-Abertkommisars auf den Philippinen, Francis Sore, ist kennzeichnend für die Gründe, die Mac Arthur zu seiner Flucht veranlaßten. Die nordamerikanischen und auch die britische Propaganda ziehen natürlich alle Register, um Mac Arthurs Flucht nicht als solche, sondern als „Verlufung“ nach Australien hinzustellen. Zu diesem Zweck wird Mac Arthur mit den größten Vorwurfsphrasen überschüttet und seine „Ernennung“ als höheres Anzeichen dafür hingestellt, daß die amerikanische Offensivtaktik jetzt beginnen werde.

Die Südafrikanische Tragödie

Von Horst Seemann

Nur widerwillig ist Südafrika in den Septembertagen 1939 in den englischen Krieg gegangen. In der Folgezeit durchkreuzte der Terror des englisch-britischen Ministerpräsidenten Smuts die klare Absicht des südafrikanischen Volkes an die englischen Kriegsverbrecher. Um die wachsende nationale Opposition, die auch auf Polizeikräfte übergriffen hatte, niederzuknallen, wurden Massenverhaftungen unter den Buren vorgenommen, die man mit der Ausbedung von „Verschwörungen“ begründete. Die Geschichte der Kolonie ist von Anfang an ein Kampf gegen England, für das die Nachricht von den Gold- und Diamantensunden das Signal zum Generalangriff gegen das Burenland war.

In Bloemfontein (Südafrika) steht ein gewaltiger granitener Obelisk, an dessen Fuß sich zwei in Erz gegossene Burenfrauen befinden. Eine der Frauen hält ein bis zum Skelett abgemagertes sterbendes Kind auf ihrem Schoß. Sie wird von der neben ihr stehenden Burenfrau getötet. Die Inschrift dieses nationalen Denkmals, das am 16. Dezember 1913, dem Dinga-nos-tage, dem Nationalfeiertag der Buren, enthüllt wurde, lautet: „Unseren Heldinnen und sieben Kindern. Dein Wille geschehe. Dieses Nationaldenkmal wurde aufgerichtet zum Gedächtnis an die 26 370 Frauen und Kinder, die in den Konzentrationslagern umgekommen sind, und an die Frauen und Kinder, die auf andere Weise infolge des Krieges 1899 bis 1902 getötet wurden.“

Dieses Denkmal ist eine der jehwerken Anklagen gegen England. Denn mit einem Terror und Blot-

gleichen ohnegleichen verheerte England damals aus natter Nacht und Goldzier die burtischen Provinzen. Troh heldenhaften Widerstandes unterlag schließlich das kleine tapferere Burenvolk. Den „Sieg“ errang England nicht im offenen Kampf, die Kampfkraft der Buren wurde durch Greuel und Vordrennerei gebrochen. Winston Churchill, der im Burenkrieg Kriegs-korrespondent war, schrieb damals der Londoner „Morning Post“: „Es gibt nur ein Mittel, den Widerstand der Buren zu brechen, das ist die härteste Unterdrückung. Mit anderen Worten: wir müssen die Welteren töten, damit ihre Kinder Respekt vor uns haben.“

Die gefangenen Frauen, Greise und Kinder wurden von den Engländern in Konzentrationslager geworfen. Sie wurden zur Hölle für die eingekerkerten Frauen. Man ließ ihnen nur das, was sie am Leibe trugen. Sie durften von ihrer eigenen Habe nicht einmal Lebensmittel zur Ernährung ihrer Kinder mitnehmen. In den von Ritzbener errichteten Lagern wurden die ungeschulbigen Opfer britischer Brutalität überdies so ungenügend gepflegt und so schlecht gegen die kalten Winternächte des südafrikanischen Hochlandes geschützt, daß nach amtlichen englischen Quellen 26 370 Frauen und Kinder zugrunde gingen. Außerdem starben etwa 1400 alte Männer in diesen Lagern. Hinzu kommen die vielen Buren, die sonst den britischen Untaten zum Opfer fielen oder die in den britischen Kriegsgefängnissen elend verbrachten.

Von englischen Zeugnissen erregten besonders Aufsehen die Tagebuchaufzeichnungen der Engländerin Emily Hobhouse, die in ihrer erschütternden Eindringlichkeit an die berühmte Schrift „Onkel Toms Hütte“ der Amerikanerin Harriet B. Stowe Beecher erinnert. „Ich nenne“, schreibt Hobhouse in ihrem Bericht, der den britischen Behörden natürlich sehr unangenehm kam, „dieses Lagerleben eine Grausamkeit im Großen. Nie, nie kann es aus dem Gedächtnis der Leute ausgelöscht werden. Die Kinder waren am härtesten davon betroffen. Sie wollten dahin, Lebensbedingungen ausgelegt, die sie wegen Entkräftigung nicht mehr ertragen konnten. Diese Art von Lagern unrechtverhalten ist nichts anderes als Kindermord!“

Mit diesen Methoden erreichte der Brite, was er sich wünschte: die Buren mußten die Waffen krezen, wollten sie nicht das Elend ihrer Angehörigen stetig vergrößern und durch das Sterben ihrer Frauen und Kinder eine unerträgliche Schwächung ihres Volkes mitansehen. Mit echt britischer Gefährlichkeit teilte man den im Felde stehenden Buren mit, daß ihre Frauen und Kinder verhungerten und gab Verluflisten aus.

Der jetzige Krieg stellt auch die Südafrikanische Union erneut vor ihre ureigenste Schicksalsfrage. Ein im Parlament eingebrachter Antrag, der in der Forderung nach der Postrennung von der britischen Vormundhaft gipfelte, fand vor kurzem die Zustimmung von 48 Abgeordneten gegen eine englandhörige Mehrheit von 90 Stimmen. Dies beweist, daß das Burenland die ihm von England angetanen Schandtateln noch nicht vergessen hat. Sein von den Buren ererbtes, mit Schweiß und Blut getränktes Land ist ihm trotz Terror und Gewalt des Britentums noch immer heilig.

Kleine Nachrichten aus der Welt

Polini an den Führer. Der italienische Minister für Vorkaufklärung Paolini hat bei seiner Abreise aus München an den Führer ein Telegramm gerichtet, in dem er dem Führer ehrenbietige Wünsche übermittelt und die Bedeutung der kulturellen Zusammenarbeit der Achsenmächte hervorhob. Der Führer dankte Minister für Volkswirtschaft Paolini mit einem herzlich gehaltenen Antworttelegramm.

Ausstellung „Spanische Kunst der Gegenwart“ in Berlin. Im Beisein zahlreicher Ehrengäste wurde die Ausstellung „Spanische Kunst der Gegenwart“ in der Preussischen Akademie der Künste durch den spanischen Gesandten Carlos del Arana eröffnet. Was USA jagt. Neue Erfolge deutscher Unterseeboote muß jetzt das amerikanische Marineministerium zugeben. Zwei weitere amerikanische Handelsschiffe wurden vor der Atlantikküste der USA torpediert und versenkt. Ein USA-Frachter von etwa 6000 BRT wurde am 15. März morgens von einem deutschen Unterseeboot angegriffen und versenkt. 33 Ueberlebende des Frachters konnten einen Hafen der atlantischen Küste erreichen. Roosevelt fordert weiteren Rüstungskredit. Wie T. unter aus Washington meldet, forderte Roosevelt vom Kongress die Genehmigung eines Zusatzkredites von 17 579 000 000 Dollars zugunsten des Kriegsministeriums.

USA-Dollar gefehlendes Zahlungsmittel in Australien. Wo der britische Nachrichtendienst meldet, sprach der amerikanische General der Flieger Brett, der zugleich der Stellvertreter des nach Australien geschickten Mac Arthur ist, auf einem Presseempfang. Er erklärte dabei u. a., daß das amerikanische Geld bereits seit langer Zeit gefehlendes Zahlungsmittel und der USA-Dollar der australischen Währung gleichgestellt sei. Damit hat also Roosevelt und seine Clique mit seiner vielgepriesenen tatkräftigen Hilfe für die Australier begonnen.

In Schonan (Singapur) erscheinen schon wieder sechs Zeitungen, und zwar eine in chinesischer, eine in englischer und je zwei in malaiischen und indischen Dialekten. Für die japanischen Soldaten werden Frontblätter gedruckt und versandt.

Säuberungsaktionen in Nordost-Tischellang. Die japanischen Truppen haben — wie Domei meldet — die Säuberungsaktionen gegen die Tischungling-Truppen in Nordost-Tischellang abgeschlossen. Der Vorstoß hatte den Zweck, die Waffentransporte für Tischungling von der Nordküste der Bucht von Hangtschan aus abzuschneiden.

Neuwahl des Abgeordnetenhauses in Japan. Die japanische Regierung hält nach einer Meldung von Domei ihren Beschluß aufrecht, am 30. April eine allgemeine Neuwahl des Abgeordnetenhauses durchzuführen, vorausgesetzt, daß nichts Bedeutendes dazwischen kommt.

Südafrikanische Militärflugzeuge zusammengeflohen. Wie „Daily Mail“ aus Kapstadt meldet, fliegen zwei südafrikanische Militärflugzeuge über einer Pferderennbahn nahe bei Kapstadt in der Luft zusammen und stürzten ab. Sieben Angehörige der südafrikanischen und drei der englischen Luftwaffe sowie zwei Zivilisten seien dabei ums Leben gekommen. Der Zusammenstoß spielte sich während eines Pferderennens vor den Augen der zahlreichen Zuschauer ab.

1600 Japaner aus Java nach Australien verschleppt. „Jomhuri Schimbun“ berichtet aus Bandung, Nachforschungen haben ergeben, daß seit Kriegsausbruch 1606 japanische Staatsangehörige einschließlich 900 Frauen und Kindern von Holländisch-Indien nach Australien verschleppt worden sind.



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 20. März 1942

Zur Neugefaltung der Unfallversicherung

Eine einfache und vor allem gerechte Rentenberechnung gewährleisten die neuen Vorschriften über die Festlegung des Jahresarbeitsverdienstes. Nunmehr gilt grundsätzlich als Jahresarbeitsverdienst der von dem Verletzten während des letzten Jahres vor dem Unfall bezogene Arbeitsentgelt. Um Härten zu vermeiden, ist festgesetzt, daß der Verletzte den Unfall erlitten hat, und mindestens das Dreifache des Ortslohnes für Erwachsene Verletzte die ihren Lebensunterhalt hauptsächlich aus einer anderen Tätigkeit gewinnen, erhalten im Falle eines Unfalles bei einer außer- und lebensberuflichen Beschäftigung oder einem sonstigen Einfluß eine nach ihrem Erwerbseinkommen berechnete Rente. Von besonderer Bedeutung ist die neue Vorschrift, daß dann, wenn die Berechnung des Jahresverdienstes im Einzelfall nicht durchführbar ist oder zu Härten führt, der Jahresarbeitsverdienst nach billigem Ermessen festzusetzen ist. Mit dieser Vorschrift ist u. a. sichergestellt, daß jeder, der z. B. vorübergehend in einem Unternehmen tätig ist, um einem Betriebsangehörigen einen bezahlten Urlaub zu verschaffen, oder als Erntehelfer oder sonst vorübergehend in der Landwirtschaft eingesetzt ist, bei einem Arbeitsunfall eine Rente erhält, die seine Fähigkeiten, seine Ausbildung und seine Lebensstellung berücksichtigt. Die Verbesserung der Unfallrenten in der landwirtschaftlichen Unfallversicherung, die in dem Gesetz selbst noch nicht erfolgen konnte, ist in Vorbereitung.

Gegen Arbeitsunfall sind künftig alle auf Grund eines Arbeits-, Dienst- oder Lohnverhältnisses Beschäftigten versichert, so daß z. B. alle kaufmännischen Angestellten und sämtliche Hausangestellten und Hausgehilfinnen bei ihrer beruflichen Arbeit und auf dem Wege nach und von der Arbeits- und Ausbildungsstätte des Schutzes der Unfallversicherung teilhaftig werden. Dabei sei darauf hingewiesen, daß in organisatorischer Hinsicht das System der Berufsvereinigungen und die Zugehörigkeit der einzelnen Betriebe zu Berufsvereinigungen grundsätzlich unberührt bleibt.

Die Gültigkeitsdauer der Wertschein für das Kriegswahlw. wird bis zum 30. April 1942 verlängert, d. h. der Betreffende kann die Wertschein auch noch im Monat April in Zahlung geben.

Gebührenfreie Einzahlungen auf das Postkonten des Einzahlers. Bekanntlich sind vom 1. Februar 1942 an Einzahlungen der Postkontennehmer auf ihr eigenes Postkonten gebührenfrei, wenn sie dazu besondere Zahlarten benutzen, die vom Postamt in Form von je 50 Zahlarten geliefert werden. Bei Einzahlungen mit solchen Zahlarten muß stets das ganze Geld am Posthalter vorgelegt werden, weil die Einlieferungschein als Stammeil im Heft verbleiben. Erst der Annahmehelfer entnimmt dem Heft die Zahlarten. Lose Zahlarten werden zur gebührenfreien Einzahlung auf das eigene Postkonten des Einzahlers am Posthalter nicht angenommen.

Alle nicht unbedingt notwendigen Reisen unterlassen. Die wichtigen Aufgaben, die die Deutsche Reichsbahn zu erfüllen hat, gestalten während der Osterzeit feierliche Zugleistungen; die Versorgung der Front und die Beförderung von Soldaten müssen der Erfüllung aller übrigen Wünsche vorangehen. Es muß daher von jedem Volksgenossen verlangt werden, daß er alle nicht unbedingt notwendigen Reisen während der Osterzeit unterläßt, auch für die auswärts eingeleiteten Angehörigen kriegs-

wichtigen Betriebe kann keinerlei Sonderregelung getroffen werden. Unsere Soldaten an der Front müssen trotz der großen Leistungen, die von ihnen verlangt werden, schon lange auf jeden Urlaub verzichten; die Volksgenossen in der Heimat dürfen mit ihren Opfern nicht hinter ihren Soldaten zurückbleiben.

Reisefeldern, 19. März. (Bermitt.) Die Angehörigen des Karl Lingerich von hier erhielten die Nachricht, daß der Gatte und Vater seit Mitte Dezember vermißt sei. Er kämpfte an der Ostfront und erhielt, wie ein Kamerad mitteilte, eine Verwundung.

Stuttgart. (Vegter Abjard für Robert Bosh.) Ihren Abschied fanden die Trauerfeierlichkeiten für Dr. Robert Bosh mit der Gedächtnisfeier, die der Einäscherung im Krematorium des Friedhofes vorausging, und die Tausende von Teilnehmenden zusammengeführt hat. Die älteren Gesellschafterangehörigen der Robert Bosh GmbH. bildeten in der von der Friedhofskapelle zum Krematorium führenden Hauptallee Spalier, als der Trauerzug vorüberkam, an dessen Spitze der eine Trauermarsch spielende Bosh-Musikzug schritt. Die Gedächtnisfeier wurde nach Trauermusik mit einer Rede von Direktor Walz eingeleitet, der die Persönlichkeit von Robert Bosh nochmals eingehend würdigte. Geheimrat Dr. Bühler, Generaldirektor der AGG, gedachte in einem warmherzigen Nachruf des wahrhaft erfüllten Lebens, das mit dem Hingang von Robert Bosh erloschen ist, und hob hervor, was der Kreis der Freunde dieser Persönlichkeit verdankt und was er den Seinen gewissen sei. Für die Tagesspenden habe man als letzten Gruß einen grünen Strauß an seiner Bahre niedergelegt. Direktor Walz entbot dem Toten noch einen Gruß und dann laut der Sarg in die Tiefe, indes die Klänge eines Tonstücks die Halle erfüllten. Hierauf widmete Privatsekretär Schlotstein dem Dahingegangenen ein Abschiedswort des engsten Familienkreises, und der Jägerruf: „Sagb aus!“, gefolgt vom Wägenquartett der Friedhofsdirektion, gab der Trauerkundgebung den Ausklang.

Ernannt. Der Führer hat mit Erlaß vom 10. März 1942 den künftigen Stellvertreter des Reichstreuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Süddeutschlands, Oberregierungsrat Karl Köpf, mit Wirkung vom 1. Januar 1942 ab zum Regierungsdirektor ernannt.

Stuttgart. (Zuchthaus für Dieb.) Ladendiebstähle in der Kriegszeit werden von den Gerichten durch Verhängung schwerer Freiheitsstrafen geahndet. So wurde die 47 Jahre alte verheiratete Luise Bittich aus Stuttgart, eine schon wiederholt mit Zuchthaus vorbestrafte Gewohnheitsdiebin, wegen zweier Verbrechen des Rückfalldiebstahls zu insgesamt einem Jahr vier Monaten Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagte war im Mai vorigen Jahres in einem Stuttgarter Kaufhaus bei einem Diebstahl ertappt worden, worauf ihr das fernere Betreten des Geschäfts verboten wurde. Trotzdem drang sie im Dezember wiederum in das Kaufhaus ein, um den Andrang beim Weihnachtsgeschäft zu einem Diebstahl zu benutzen. Auch jetzt wurde sie wieder auf frischer Tat ertappt.

Stuttgart. (Fünf Verletzte.) Infolge fahrlässiger Weichenstellung fuhr ein Straßenbahnwagen bei der Straßenbahnhalde in der Landhausstraße auf ein Rebengeleis. Durch den harten Aufschlag wurden drei Fahrgäste aus dem Wagen geworfen und leicht verletzt. — In der Hofenerstraße wurde ein sechs Jahre alter Junge von einem Kraftwagen angefahren. Mit einer Kopfverletzung und einer Gehirnerschütterung kam er in das Friedrichs-Lith-Helm in Bad Cannstatt. — Eine 21 Jahre alte Angestellte wurde am Mittwoch in der Ludwigsburger Straße in Stuttgart-Zuffenhausen von einem Lastkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Die Verunglückte erlitt eine Gehirnerschütterung, eine Beckenprellung sowie eine Wunde an der linken Schulter.

Ehlingen a. N. (Ehrling.) Die Stadtverwaltung Ehlingen den jungen Oberleutnant Kurt Spedel, der als zweiter Sohn Ehlingens mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, mit einer Feier im Rathaus. Oberbürgermeister Dr. Raiber begrüßte den tapferen Offizier und gab den Gefühlen des Dankes und Stolzes der ganzen Stadt Ausdruck. Als Zeichen des höchsten Dankes überreichte der Oberbürgermeister dem Ritterkreuzträger ein Gemälde von Heinrich Eberhardt die „Münster-Bräute“. In schlichten Worten dankte Oberleutnant Spedel für die Ehrengabe.

Weinsberg. (Kind ertötet.) Beim Spielen fiel am Montag ein zweijähriges Kind in den Stadtbach und ertrank. Die Leiche wurde am Dienstag bei Erlenbach geborgen.

Gaußing, Kr. Hechingen. (Schwerer Unfall.) Durch einen noch nicht geklärten Unfall fiel sich der 13 Jahre alte Sohn des Waldarbeiters Bernhard Karg mit einer spitzen Schere so unglücklich in das Auge, daß seine Ueberführung in die Augenklinik nach Tübingen erforderlich wurde. Der Vorfall ist um so bedauerlicher, als das Kind vor mehreren Jahren das andere Auge durch einen Unfallsfall verloren hat und erst vor wenigen Monaten ihm auch seine Mutter durch Tod entzogen wurde.

Horsheim. (Erzand die Weinwaage.) Dieser Tage waren es 90 Jahre her, daß der Erfinder der Weinwaage, der aus Baiersbrunn stammende Glasmacherjohn Ferd. Dehse in Horschheim starb. Mit der „Dehse'schen Weinwaage“ wird bekanntlich der Zuckergehalt des neuen Weines festgestellt. Die Sippe der Dehse war aus dem Hohenloheischen in den Schwarzwald eingewandert. Ferdinand Dehse war von Beruf Goldschmied; später wandte er sich der Feinmechanik und Optik zu. Er war ein erfindungsreicher Geist. Außer der Weinwaage erfand er auch musikalische Instrumente. Vermählt war er mit Katharina Gmelin, die aus der berühmten Naturforschersfamilie der Gmelin stammte. Von seinen fünf Söhnen starb der Älteste als Kämpfer in Griechenland.

Freiburg-B. (Am Feldpostgut vergriffen.) Der dem Sondergericht beim Landgericht Freiburg hatte sich die 30 Jahre alte Frieda Ludwig aus Grauelsbaum (Amt Rehl), jetzt wohnhaft in Offenburg, wegen Vererbung von Feldpostgütern zu verantworten. Die Angeklagte hatte in ihrer Eigenschaft als Postfachbesitzerin in 12 nachgewiesenen Fällen Feldpostgüter, die von der Front kamen und für Angehörige in der Heimat bestimmt waren, untergeschlagen und den Inhalt sich angeeignet. Das Sondergericht verurteilte die Frieda Ludwig zu drei Jahren Zuchthaus, 200 RM. Geldstrafe und erkannte ihr die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren ab.

Die Turnkämpfe in der Stuttgarter Stadthalle

Neben der Bereichsmeisterschaft im Siebenkampf der Turnerinnen treten die bewährten Kräfte der Feuerwehrpolizei Stuttgart und die württembergische Bereichsauswahl zum Rückkampf an.

Nur ein Fußballspiel der Bereichsklasse. Für den kommenden Sonntag hat der Bereich Württemberg nur die Begegnung des B.V. Walen mit den Sportfreunden Stuttgart, die für beide Vereine sehr wichtig ist.

Um den Meistertitel im Handball. Eine wichtige Entscheidung fällt im Handball. Die H-Sportgemeinschaft Stuttgart und der Titelverteidiger TSB. Söhen haben sich in Söhen im Rückkampf um den Meistertitel gegenüber. Nach ihrem 14:5-Erfolg über die Söhen vor vierzehn Tagen genügt den H-Männern nur ein Unentschieden zum Gewinn des Titels.

Verleger und Schriftleiter Dieter Lauth a. St. bei der Wehrmacht Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lauth in Altensteig Druck Buchdruckerei Dieter Lauth, Altensteig, 3. St. Preis 3 gültig

Ev. Kirchengemeinde Altensteig
Kirchensteuereinzug
 im Gemeindehaus (Luthersaal), morgen Samstag von 2-5 Uhr.
 Ev. Kirchenpflege: Reuter

„Grüner Baum“-Lichtspiele
 Sonntag 15.30 und 19.30 Uhr

„Jakko“

mit Norbert Rohringer, Eugen Klöpfer, Albert Wäcker
 Albert Florath, Carsta Löck, Paul Westemeier

Regie: Dr. Fritz Peter Buch

Wochenschau

Trineral
 Ovaletableten

helfen bei

Rheuma, Gicht, Ischias,
 Glieder- und Gelenks-
 schmerzen, Hexenschuß,
 Grippe und Erkältungs-
 krankheiten, Nerven-
 und Kopfschmerzen.

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tableten nur 79 Pfg.!

Erhältl. in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

Trineral GmbH., München 2 27/kz

Egenhausen, den 18. März 1942.

Todes-Anzeige

Schmerzerfüllt machen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, unser einziges, innigstgeliebtes Kind

Lieselotte

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 8 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

In ansehbarem Erb:

Die Schwiegereltern Eltern Rarzin Stöckel & Zeit bei der Wehrmacht und Frau Luise, geb. Stoll mit Angehörigen.

Beerdigung Samstag, 21. März, 14 Uhr.

Neuweiler, 20. März 1942.

Liefbetäubt geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser herzenguter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Christian Schaible, Maurer
 Soldat in einer Baukompanie im Alter von nahezu 36 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit in einem Lazarett in Stuttgart sanft einschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernde Gattin Marie Schaible, geb. Wahr mit Kindern Heinz, Ede und Gerda

die Mutter Christine Schaible sowie alle Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Samstag, 14 Uhr hier statt.

Auch beim Kücheninventar durch ATA täglich Seife spar!

ATA säubert, polzt und poliert Holz, Glas, Email, Metall und Stein

W. Forstämter Calmbach, Enzkirchle, Hoffstett, Meißtern, Wildbad und Gemeinde Calmbach

Verkauf von Forst-Wertholz-Stämmen

Der wegen zu hoher Schneelage verschobene Verkauf von insgesamt 2843 Fm. Forst-Wertholzstämmen findet nun am **Mittwoch, den 25. März 42** vormittags 10 Uhr in Calmbach im „**Goldenen Anker**“ im mündlichen Aufsteich statt. Die Stämme werden am 23. und 24. März schneefrei gehalten. Losverzeichnisse durch die Forstdirektion, O. F. D., Stuttgart-W.

Statt Karten!

Altensteig, den 19. 3. 1942.

Dankagung

Für die überaus vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem Helidentod unseres jüngsten Sohnes Alfred König, sagen wir allen herzlichsten Dank.

Familie König.

W. Forstamt Altensteig

Reifig-Verkauf

Am Montag, den 23. März 1942, 18 Uhr im Gasthaus zur „Rose“ in Altensteig werden aus Staatswald Nonnenwald Abt. Gerberacker, Vord. u. Hint. Hochwald Lohmühle 530 rm Reifig verkauft.

Elektrolocher

guterhalten, 220 Volt, 1 Lit. zu kaufen gesucht.

Angebote an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Von Gasthaus mit Pension wird für Küche und Haushalt ein eheliches, fleißiges

Mädchen

im Alter von 16-20 Jahren für sofort oder 1. April gesucht

Angebote an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten.